

sen nur Teile des von dem Werk behandelten Raumes. Über 500 Seiten, drei Viertel des Buches, werden allein von den Ortslisten für die Karten und von der Gesamtliste am Ende in Anspruch genommen, die auf die verschiedenen Nummern der Orte in den einzelnen Karten hinweist. In diesen Listen ist auch eine Menge an Daten über Gründung und Geschichte der einzelnen Orte untergebracht, entweder nach den geschichtlichen Quellenwerken oder meist, entsprechend der Forschungslage, nach der Literatur.

Das einleitende Viertel des Werkes bildet keine geschlossene Darstellung, sondern eine Aneinanderreihung von auf das Thema bezüglichen Aufsätzen, ohne strenge zeitliche Ordnung. „Das Problem der historischen Geographie“ ist eine Auseinandersetzung mit verschiedenen, meist slawischen Autoren über Stellung und Aufgabe dieses Wissenschaftszweiges, die in ihrer schweren Diktion von dem leichtflüssigen, manchmal etwas sorglosen und temperamentvollen Stil der späteren Abschnitte — „aber wie gesagt, meine Herren Kritiker, hier können Sie einhaken“ (S. 102) — absticht. „Formen der Landschaft“ gibt eine Schilderung der einzelnen Landesteile, meist in Zitaten bzw. Übersetzungen früherer Forscher (Breyer, Jarosz, Krygowski). „Statistische Betrachtungen“ leitet über zum Hauptthema, der unterschiedlichen Verbreitung der einzelnen Siedlungsarten. „Das Auf und Ab der Bevölkerung“ behandelt vor allem die Wüstungsvorgänge des Spätmittelalters und der frühen Neuzeit, Auswirkungen der Kriege, Seuchen und der übermäßigen Fronbelastung der Bauern. „*Villae locatae iure theutonico*“ sammelt die Nachrichten über deutsches Recht und untersucht die geographische Verbreitung der deutschrechtlichen Orte. „Burgwälle“ und „Zur Frage der Dienstdörfer“ führen weit zurück in die altslawische Periode. Dann folgen, meist fußend auf älteren Arbeiten des Vfs. — die hier und sonst häufig im Text zitiert werden —, Spezialuntersuchungen für kleinere Gebiete (Deutsch-Krone, Rogasen, Sompolno, Birnbaum, Grünfließniederung). Wiederholungen sind bei dieser Stoffanordnung nicht selten. Man würde sich bei dem lockeren Aufbau des Buches eine Zusammenfassung der Ergebnisse am Schluß wünschen; leider fehlt sie.

Die Textkapitel wurden schon 1969 fertiggestellt, das Manuskript 1971 dem Herder-Institut eingereicht. Während des Reinschreibens auf Zinkplatten für den fotomechanischen Druck wurden, der Arbeitsweise des Vfs. entsprechend, mehrfach Nachträge eingefügt. Der zweite Band für den Südpolen der alten Provinz Posen und das angrenzende Mittelpolen, der weitere Nachträge zum vorliegenden Werk bringen soll, liegt im Manuskript fertig vor.

Salzburg

Walter Kuhn

Tradycje szlacheckie w kulturze polskiej. Materiały sesji naukowej zorganizowanej przez Zespół Psychosocjologii Literatury Instytutu Badań Literackich PAN w dniach 23—24 listopada 1973 r. w Warszawie. [Die adeligen Überlieferungen in der polnischen Kultur. Materialien der vom Arbeitskreis für Psychosozologie der Literaturforschung der Polnischen Akademie der Wissenschaften am 23.—24. 11. 1973 in Warschau veranstalteten wissenschaftlichen Tagung.] Redaktor naukowy Zofia Stefanowska.

Państwowy Instytut Wydawniczy. Warszawa 1976. 220 S., 20 Abb. a. Taf.

Häufiger als man denkt widerstehen Gemeinplätze der wissenschaftlichen Analyse. Die Vielschichtigkeit und innere Dialektik von Begriffen treten freilich erst bei genauem Hinsehen klar zutage. So wird niemand ernsthaft bestreiten können, daß die polnische Kulturtradition „adeligen“ und „katholischen“ Gepräges ist. Wie viele Widersprüche sich jedoch hinter dieser Ansicht

verbergen, zeigte eine Warschauer Tagung von Historikern, Soziologen, Kunst-historikern und Literaturforschern.

Von den zwölf Referaten und Diskussionsbeiträgen sind fünf für Ausländer besonders interessant: Janusz Tazbirs „Versuch, die adelige Kultur im Polen der Zeit vor den Teilungen zu definieren“, Roman Zimands „Drei Fragen, die Szlachta betreffend“, Marcin Króls „Über den Adel als historische Schicht in der konservativen Denkschule des 19. Jahrhunderts“, Jerzy Skowroneks „Bemerkungen zur Funktion der Szlachta im 19. Jahrhundert für Gesellschaft und Ideologie der Polen“ sowie Barbara Szackas „Die Polen von heute gegenüber den adeligen Überlieferungen“.

Ähnliche Züge, so stellt Tazbir fest, trugen ursprünglich die alte polnische, ungarisch-kroatische und spanische Gesellschaft: ein zahlreicher Kleinadel lag in ständigem Kampf mit Andersgläubigen und hegte eine spezifische Grenzlandmentalität. Allerdings wuchs mit der Zeit die Abhängigkeit der Hídalgos vom absoluten Königtum, während in Polen der Adel, ob polnischer, litauischer, ruthenischer oder deutscher Zunge, selbst zum Träger der Staatsmacht wurde. Auch ließ es das Standesbewußtsein nicht zu, daß in der „Rzeczpospolita“ protestantische oder orthodoxe Adelige von der katholischen Mehrheit verfolgt wurden.

Die Zeit des Niedergangs im 18. Jh. vertiefte freilich die Kluft zwischen den äußerst unterschiedlichen Schichten der Szlachta, innerhalb derer es schwerkreiche und europäisch gebildete Magnaten neben bitterarmen Schluckern gab, die eigenhändig ihre Felder bestellten. Aus „goldener Freiheit“ wurde Anarchie, aus Toleranz Engstirnigkeit. Der Verlust der staatlichen Unabhängigkeit brachte die Szlachta in Opposition zu den neuen Herrschern: der Kampf um die politische Auferstehung des Staates wurde zum Dogma, jedenfalls zum Idealbild des Handelns. Patriotismus war zunächst vorab Sache des Adels; alles, was die Polen von ihren Nachbarn unterschied, wurde doppelt hervorgehoben, so das Katholische.

Der Soziologe Roman Zimand zeigt die Struktur der adeligen Denk- und Lebensweise, im gleichen Atemzug kritisiert er auch überkommene Klischeevorstellungen, denen sogar seriöse Geschichtsschreiber erlagen. Im 19. Jh. folgten sowohl Anhänger als Gegner der Aufstandsideologie typisch „adeligen“ Beweggründen: hier dem Bedürfnis nach heroischen Kämpfen, dort der Angst, die Zerstörung der öffentlichen Ruhe könnte den Verlust der sozialen Position des Adels nach sich ziehen. Gesellschaftliche Wandlungen brachten in immer stärkerem Maße Bürgersöhne und verbürgerlichte Szlachcicen in den Vordergrund: diese übernahmen ohne jeden Bruch adelige Vorbilder, obzwar deren ursprünglicher Sinn vielfach mit den Gegebenheiten des Alltags nur mehr wenig oder gar nichts zu tun hatte. Antikapitalismus, Ablehnung des „Krämerturns“ mündeten mitunter in linksextreme Haltungen. Dabei wirkte sich der innere Regierungsstil der drei Teilungsmächte wesentlich auf das Übergewicht des einen oder anderen Modells in Russisch-Polen, Galizien oder dem Posen-schen aus. Daran knüpfen die Beiträge Marcin Króls und Jerzy Skowroneks zur Geschichte des polnischen Konservatismus. Diese Strömung erhielt die stärkste theoretische Grundlage zur Regierungszeit Zar Alexanders II., unmittelbar vor und besonders nach dem Aufstand von 1863, sowie dauerhaft und erfolgreich im Österreich Kaiser Franz Josephs.

Barbara Szacka weist auf adelige Elemente in der Verhaltensweise der heutigen Polen hin. Sie führt hier einerseits herzliche Gastfreundschaft, Opfermut, Galanterie, Vaterlandsliebe, Initiativegeist und Phantasie an, andererseits Rauf-

und Trinklust, mangelnden Ordnungssinn, Großtuerei, Verschwendungssucht, unzureichende Arbeitsdisziplin bis zu notorischer Faulheit.

Historisch Gewachsenes läßt sich nicht einfach verdrängen, es formt den Menschen entscheidend mit. So dient die polnische Gesellschaft als Beispiel dafür, wie „gesunkenes Kulturgut“ weit über enge Klassengrenzen hinweg das Verhalten eines ganzen Volkes prägt. Gerade die Demokratisierung hat dazu beigetragen, daß Sitten wie Unsitten der als Klasse verschwundenen Szlachta selbstverständlich befolgt werden — ein Arbeiter küßt heute der Frau seines Kollegen die Hand. Typisch „„bürgerlichen““ Merkmalen, wie sie etwa den benachbarten Tschechen anhaften, begegnet man in Polen eher ablehnend.

Als Ergebnis brachte die Warschauer Tagung nichts wesentlich Neues. Sie half aber, im täglichen Leben unbewußt und ständig Vollzogenes bewußt zu machen und zusammenfassend darzustellen. Ein guter Ansatz, der eine weitere Vertiefung des Themas wünschenswert erscheinen läßt.

Wien

Jakub Forst-Battaglia

Materialy źródłowe do dziejów kultury i sztuki XVI—XVIII w. [Quellenmaterial zur Geschichte der Kultur und Kunst des 16.—18. Jhs.] Zebrał i opracował Mieczysław Gębárovicz. (PAN, Instytut Sztuki, Źródła do Dziejów Sztuki Polskiej, Bd III.) Zakład Narodowy im. Ossolińskich, Wyd. PAN.

Breslau, Warschau, Krakau, Danzig 1973. 450 S., 50 Abb. a. Taf. i. Anh.

Das Kunst-Institut der Polnischen Akademie der Wissenschaften gibt unter Leitung seines Direktors Andrzej Ryszkiewicz seit längerer Zeit eine Reihe „Quellen zur polnischen Kunstgeschichte“ heraus, die nahezu 20 Bände mit Künstlerkorrespondenzen, Materialien über einzelne Künstler, Gruppen von Künstlern, Kunst-Institutionen u. ä. umfaßt. In ihr hat Mieczysław Gębárovicz, bekannt durch seine systematischen und methodologischen Studien, eine Sammlung von Vermögensbeschreibungen und Nachlaßverzeichnissen des 16. bis 18. Jhs. privater oder kirchlicher Herkunft herausgegeben, die nach seiner eigenen Mitteilung als Nebenfrucht langjähriger Forschung entstanden ist, aber offensichtlich beispielhaftes allgemeineres Interesse für die Kunstgeschichte Polens in dieser Zeit beanspruchen darf.

Es handelt sich zunächst um eine Reihe von Beschreibungen von Adelshöfen und domkapitularen Gütern in Ostgalizien, darunter der sehr ausführlichen Beschreibung der Räume und des Mobiliars von Laszki Murowane von 1748 (damals Eigentum der Mniszech), die anlässlich eines Erbfalls in größter Genauigkeit Einblick in die Besitztümer einer Magnatenfamilie bis hin zu Kleidungsstücken oder einzelnen Kupferstichen gibt. Daneben steht die Beschreibung eines kleinen Gutes im Dobriner Land und der zugehörigen einzelnen Bauernhütten.

Eine zweite Gruppe ähnlicher Quellen bringt Inventare von Mobiliar — zunächst zwei bürgerliche Nachlaßverzeichnisse aus Lemberg vom Ende des 16. Jhs., sodann einige Bestandsaufnahmen von Schmuck, Waffen, Geschirr, Geräten aus Magnatennachlässen —, von Wertgegenständen wie von Alltagsstücken, die zusammengenommen ein recht deutliches Bild vom Hintergrund des täglichen Lebens in Adelsfamilien des 17. Jhs. geben. Von besonderem Interesse sind hierunter die Verzeichnisse des beweglichen Vermögens der Familie Sobieski aus den Jahren 1671 bis 1746, größtenteils vom Mobiliar im Schloß Żółkiew, einige auch aus Privatbesitz Johanns III. in Warschau. Die Bedeutung des Kunstbesitzes in Żółkiew war bekannt, besonders durch die Forschungen